

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 39 (1952)
Heft: 8: Schulfrage in Österreich ; Praktisch auswerten!

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karl nicht halt. Zehn Jahre lang stemmte sich der willensstarke Lehrer mit bewunderungswürdiger Seelenkraft gegen den leibzermürenden Einfluß dieser Krankheit. Doch die Leibeskräfte vermochten nicht Widerstand zu leisten gegen die vorandringende Krankheit. 1931 sah sich Karl gezwungen, von seinem lieben Schuldienste zurückzutreten, da die Körperkräfte nicht mehr genügten. Jetzt begann das Opferleben, das man bewundern mußte. Eine 20-jährige Leidenszeit zermürbte den Körper. Der Geist aber blieb erstaunend frisch. Wer das Glück hatte, den arbeitsunfähigen Kollegen besuchen zu können, war wohl erschüttert, mußte aber nicht trösten, sondern durfte seelisch bereichert von ihm Abschied nehmen. Das Frohgemüt und die geistige Aufgeschlossenheit waren dem Leidensmanne geblieben. Gottergeben trug er das Leiden, sorgsam umhegt von seiner lieben Frau.

Die »Schweizer-Schule« war ihm auch in den Jahren des Leidens eine liebe Begleiterin.

Eine Freude durfte Karl erleben, als sein Sohn auch den Lehrerberuf erwählte. Auf Wiedersehen! Friede in Gott! Karl zählte nur 55 Lebensjahre. Aber welche Frucht!

W. G.

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

SCHWYZ. Freitag, den 18. Juli, starb im 74. Altersjahre auf der Rigi plötzlich an einem Herzschlag Herr Alt-Lehrer Adolf Bürgi von Goldau. Diese ausgeprägte Lehrerpersönlichkeit verdient durchaus in der »Schweizer Schule« ein kurzes Gedenken. Herr Bürgi erwarb sich im Jahre 1897 in Rickenbach bei Schwyz das kantonale Lehrerpapent. Kurz nach den Examen wurde er von seiner Heimatgemeinde Arth in die Filiale Goldau berufen. Hier war er in der damals noch recht kleinen Ortschaft jahrelang der einzige Lehrer nebst 1—2 Lehrschwwestern. So machte er im Verlaufe seiner Lehrtätigkeit die ganze Entwicklung von Goldau als Bahnknotenpunkt mit neuer Kirche und neuem Schulhaus durch. Oberlehrer Bürgi war durch und durch eine Lehrernatur mit tadelloser Disziplin und glänzender Mitteilungsgabe, von seinen Schülern, Kollegen und Vorgesetzten geachtet und geliebt. Lehrer und Erzieher zu sein, schien ihm das höchste Ideal, das er immer wieder zu verwirklichen suchte. Sein hin und wieder etwas sarkastischer Humor half ihm über manche Schwierigkeiten des Lebens hinweg. Als erfahrener Schulmann wurde er vom Erziehungsrat für die Ausarbeitung unseres 6. Rechenheftes beauftragt. Dieses treffliche Lehrmittel soll ihm gleichsam ein Denkmal sein, welches das Andenken dieses geborenen

Schulmannes im ganzen Kanton wach halten wird.
S.

LUZERN. Aus der Luzerner Schule. Wenn auch mit einiger Verspätung sei doch noch kurz auf den Abschluß des vergangenen Schuljahres hingewiesen. Während Stadt und Umgebung nur noch den sogenannten »Schlußtag« kennen, werden auf der Landschaft die Schulen meist noch mit dem üblichen Examen geschlossen. Ist es im Zuge der heutigen Reformbewegung noch berechtigt? H. H. Prälat Prof. Dr. Mühlebach, der amtsälteste Bezirksinspektor des Kantons, hat dazu in seiner Konferenz ein treffliches Wort gesprochen, das im »Luzerner Schulblatt« erschienen ist und verdient, in seinen Kernsätzen auch hier festgehalten zu werden:

Im Alter des Examens liegt zum mindesten der Beweis, daß es pädagogisch und psychologisch eine große Bedeutung besitzt. Man darf aber ins Examen nichts hineinlegen, was ihm an den Volksschulen nicht innewohnt, z. B. keine Bewertung der Leistungen, die im Kindesalter vielfachen Einflüssen ausgesetzt sind. Das Examen muß vom Standpunkt des Kindes, des Lehrers, des Inspektors und der Öffentlichkeit aus angesehen werden. Es sind tatsächlich viele Schulen und Kinder bekannt, die sich regelrecht aufs Examen freuen. Die »Examenangst« ist keine allgemeine Erscheinung. Und schließlich schadet ja auch ein bißchen »Furcht« durchaus nichts. Hört man doch so oft den Ruf nach »mehr Härte« in der Erziehung, und pflegt man ja auch im Turnen sog. »Mutübungen« abzuhalten.

Der pflichtgetreue Lehrer fürchtet sich nicht vor dem Examen. Was verschlägt's, wenn ab und zu eine Fehlantwort vorkommt! Mehr bedeutet für ihn der Ansporn, der dem Examen vorausgeht. Auch weiß er die Notwendigkeit der Wiederholung und den Wert der Spannung im Leben der Schule zu schätzen.

Der Inspektor wünscht zusammen mit der Lehrerschaft eine gewisse öffentliche Kontrolle. Wo kann dies aber besser geschehen als am Examen, wo gerade auf der Landschaft die meisten Schulbesuche zu erwarten sind? Wo es Inspektor und Lehrer verstehen, dem Jahresabschluß eine gediegene Form zu geben, indem sie den Ernst der Schule mit dem Frohsinn des Kindes in harmonischer Weise verbinden, da darf einem solchen Examen die Berechtigung gewiß nicht abgesprochen werden, und auch der Gast lernt einen solchen Abschluß schätzen, besonders dann, wenn er sieht, daß ein Examen auch noch auf anderen Wegen als denen des Fragens und Antwortens geführt werden kann. Unser Examen erhalte oder behalte also den Charakter einer ernst-frohen Zeremonie, die be-

glückende Arbeit und fröhliches Ausklingen harmonisch vereine!

Auf Beginn des neuen Schuljahres wurden 15 *Primar- und 3 Sekundarlehrstellen* neu errichtet. Das Primarlehrpatent erwarben diesen Frühling 24 Lehrer aus dem Seminar Hitzkirch, 9 Lehrerinnen von Baldegg (davon einige außerkantonale), und 4 Lehrer und 13 Lehrerinnen vom Seminar Luzern. Alle diese Lehrkräfte, mit Ausnahme jener, die weiter studieren oder sich aus andern Gründen nicht zur Verfügung stellten, sind entweder gewählt oder an Verweserstellen tätig oder für Stellvertretungen eingesetzt. Der letztes Jahr spürbare Lehrermangel scheint wieder behoben zu sein. Es werden sogar Stimmen laut, die einen baldigen Lehrerüberfluß befürchten. Der Zustrom zu den Seminarien hält an. So hatten sich dieses Frühjahr für das Seminar Hitzkirch über 40 Kandidaten angemeldet, wovon kaum die Hälfte aufgenommen werden konnte.

Eine Sorge für das Seminar Hitzkirch bildet laut Jahresbericht die Änderung der Herkunft der *Sekundarlehramtskandidaten*. Während früher das Primarlehrpatent Voraussetzung für Erlangung des Sekundarlehrpatentes war, steht nach Prüfungsreglement vom Jahre 1942 auch Absolventen von Gymnasien der Weg zum Sekundarlehrerberuf offen. Doch müssen sich die Kandidaten einer Vorprüfung in den pädagogisch-methodischen Fächern, in Musik und Gesang unterziehen. Dies hat zur Folge, daß heute bedeutend mehr Gymnasiasten das Sekundarlehrpatent erwerben als Seminaristen. So war von den 9 Sekundarlehrern, die 1951 patentiert wurden, nur einer seminaristisch gebildet. So kommt es, daß heute manche seminaristisch gebildeten Sekundarlehrer als Primarlehrer wirken, da ihnen keine Sekundarlehrstelle offen steht. Wohl können auch aus dem Gymnasium tüchtige Sekundarlehrer hervorgehen. Auch verfügen diese entschieden über eine höhere Allgemeinbildung. Andererseits aber besitzen die aus dem Seminar hervorgegangenen Sekundarlehrer eine gründliche pädagogisch-methodische und damit auch die eigentlich berufliche Schulung. Eine wirkliche Gefahr für die Sekundarschule scheint dann vorzuliegen — und dieser Fall dürfte nicht selten zutreffen — wenn angehende Akademiker ohne innere Berufung nur aus Verlegenheit zum Sekundarlehrerberuf greifen. Es wäre wirklich zu bedauern, wenn tüchtigen, aus dem Seminar hervorgegangenen Lehrern, die vielleicht unter großen Opfern das Weiterstudium für die Erwerbung des Sekundarlehrpatentes auf sich genommen haben, durch das Dazwischentreten von Akademikern der Weg zum Sekundarlehrer verwehrt würde.

Sehr eifrig disputiert wurde dieses Frühjahr die

Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule. Tatsächlich waren die Aufgaben, insbesondere im Rechnen, im allgemeinen zu schwer. Dies gab denn auch Anlaß zu einer Aussprache im Vorstand des kantonalen Lehrervereins, der weitere Schritte unternehmen will, um künftig zu hohe Anforderungen zu verhüten.

Auf *Schloß Heidegg* läuft gegenwärtig eine wertvolle und lehrreiche Ausstellung: Kunst und Kultur im Kloster Eschenbach. Die von Hrn. Prof. Dr. Bösch sorgfältig zusammengestellte Schau bietet Lehrern und Schülern eine freudige Geschichtsstunde. (Korr.)

FREIBURG. Soeben ist die neue Schulkarte des Kantons Freiburg erschienen; sie wurde von der Firma Kümmerly & Frey hergestellt und präsentiert sich in vornehmer Weise. Die Herausgabe geschah in Verbindung mit dem freiburgischen Verkehrsverband, der die Schulkarte als Grundlage für die Touristenkarte benützte. Die Festsetzung des Maßstabes auf 1 : 100 000 ermöglichte es, wertvolle Angaben in die Karte aufzunehmen, die früher fehlten. Eine Neuerung für den Geschichtsunterricht ist die Unterscheidung der alten Stadtkerne, die einst von Ringmauern umgeben waren, durch rote Farbe, während die neuen Quartiere und Ortschaften ohne Altstadt die braune Farbe aufweisen. Die Ortsnamen geben durch ihre Größe die Rangordnung der Gemeinden nach Einwohnerzahl an. Der Zweisprachigkeit ist Rechnung getragen. Im französisch sprechenden Gebiet finden sich französische und im deutschsprechenden Gebiet deutsche Ortsnamen. Doppelnamen sind vermieden worden, um die Überlastung des Kartenbildes zu vermeiden. Die Schreibweise ist vereinfacht worden, unnötige y sind durch i ersetzt worden. Der Umschlag der Karte bietet einen Entwurf des jungen Künstlers Raymund Meuwly, mit dem Turm von St. Niklaus und dem Rathaus als Wahrzeichen von Freiburg. Auf der Rückseite sind die Bezirke in bunten Farben ausgeführt, dazu einige statistische Angaben, die im Geographieunterricht von Nutzen sein können. Das Gesamtbild ist klar und läßt von weitem alle Landschaftsformen scharf hervortreten. Das neue Kartenwerk ist im Lehrmittelverlag erhältlich. (Korr.)

St. GALLEN. (:) Die *Lehrer-Versicherungskasse* schließt pro Ende 1951 mit einem Vermögen von Fr. 14 518 456 (14 011 713) ab (die eingeklammerte Zahl bezieht sich auf das Vorjahr), also einem Überschuß von rund einer halben Million. Die Zinse trugen Fr. 471 959 ein, die Beiträge des Kantons Fr. 245 029, der Gemeinden Fr. 369 459, der Lehrer und Lehrerinnen Fr. 448 107. An Pensionen wurden ausgerichtet Fr. 978 676.

Die Sparkasse für gesundheitlich nicht vollwertige Lehrkräfte vermehrte sich von Fr. 240 299 auf Fr. 267 299, die Spezialreserve von Fr. 38 275 auf Fr. 44 037.

Die Zusatzklasse erzielte eine Einnahmenvermehrung von Fr. 98 045.— auf Fr. 817 369. Und nun ist man gespannt auf den Bericht des Versicherungstechnikers. —

WALLIS. Aus dem Bericht des kantonalen Erziehungsdepartementes. (v) Der letztjährige Verwaltungsbericht des Erziehungsdepartementes beweist eindrucksvoll, daß unser Kanton auch in Schule und Bildung mit der Zeit Schritt halten will. Freilich spürt man bei dessen Lektüre immer wieder, wie schwer es ist, hier das Wollen und das Können, die Bedürfnisse und die finanziellen Mittel miteinander in Einklang zu bringen. Trotzdem trat kein Stillstand ein, vielmehr sind auf der ganzen Linie Fortschritte, wenn auch recht bescheidene, zu verzeichnen.

Die Reorganisation der Lehrerbildung ist aus dem Stadium der Diskussion in dasjenige der Verwirklichung getreten. Einig ist man sich heute bereits über folgende Fragen: die Vorbereitung für den Eintritt in die Normalschule muß eine bessere, umfassendere sein als bisher; die Normalschule muß ihren Charakter als Lehrerbildungsanstalt bewahren, die praktische Ausbildung unserer Lehrerinnen und Lehrer verlangt dringend noch einer Erweiterung und Vertiefung: der Lehrer muß im Seminar lernen, wie man Schule hält; die 14 Tage praktische Tätigkeit als Stagiaire genügen dazu in keiner Weise. Überdies ist es unerläßlich, daß der zukünftige Volksschullehrer mit den Problemen unseres Landes, auch mit den kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen, in eine engere Berührung kommt als bis dahin. Das Fach Heimatkunde muß darum in dem zukünftigen Lehrplan der Normalschulen einen sehr bedeutenden Platz einnehmen, wobei Heimatkunde nicht bloß als Geschichte und Geographie verstanden sein will. Wie wertvoll wäre es doch, wenn auch die Lehrerschaft sich etwas mehr mit diesen wichtigen Problemen befassen würde! Sie müßte doch in der Lage sein, Wünsche, Anregungen, Vorschläge vorzubringen. Ausgehend von dem Berufsbild des Lehrers, müßte die Frage der Aufnahme in die Normalschulen und die Auslese der zukünftigen Lehrer und Lehrerinnen geprüft werden. Schwierigkeiten im Berufe, Versager in Unterricht und Erziehung könnten Aufschluß geben über Mängel in Eignung und Ausbildung. Die letztere müßte abgestimmt werden auf die tatsächlichen Bedürfnisse unseres Kantons. Aber trotzdem muß man sich umsehen, was in andern Kantonen bezüglich der Lehrerbildung geplant und unternommen wird. Wer

eher abgeschlossen lebt, läuft sehr leicht Gefahr, seine Welt als die beste anzusehen. Die Postulate müssen bei der Revision der Lehrerbildung ihre Verwirklichung finden: die Ergänzung der heutigen Aufnahmeprüfung durch entsprechende Untersuchungen der Kandidaten auf ihre Eignung für das Lehrfach, eine Trennung von allgemeiner und praktischer Ausbildung, die Schaffung einer voll ausgebauten Übungsschule für die Seminaristen deutscher Zunge, eine Revision des heutigen Programmes unter besonderer Betonung von Muttersprache, Pädagogik und Heimatkunde. Aber nochmals: die Lehrerschaft selbst muß sich auch darum kümmern, was in Zukunft für ihre Aus- und Fortbildung getan wird. Sagt man umsonst von ihr, daß sie geistig regsam und lebendig sei?

Für heute melden wir mit Genugtuung, daß die Haushaltungs-Normalschule von Sitten prächtige neue Räumlichkeiten erhalten hat. Das Kloster St. Ursula selbst hat sie bauen lassen und damit dem Staat ein gutes Stück Auslagen und Sorgen abgenommen. Brig wird wohl bald folgen. Wir müssen unsern Ordensgemeinschaften dankbar sein, daß sie auch den räumlichen Ausbau ihrer Schulen mit soviel Initiative und Opfersinn an die Hand nehmen.

Ein im Unterwallis unternommener Versuch, die Ausbildung der Handarbeitslehrerinnen auf eine neue Grundlage zu stellen, war recht ermutigend. An Stelle der bisherigen kurzfristigen Ausbildung tritt eine solche von 1½jähriger Dauer. Bewährt sich diese Lösung, wird sie auch im Oberwallis versuchsweise eingeführt werden; denn der heutige Zustand kann nicht recht befriedigen. Die Handarbeit ist in den Mädchenschulen so wichtig geworden, und mit Recht, daß man auch bei der Ausbildung der Lehrerinnen dieser Tatsache Rechnung tragen muß.

Auf dem Gebiet der eigentlichen Volksschule verdient besonders das rasche und ständige Ansteigen der Schülerzahlen Erwähnung. Die einzelnen Gemeinden sind daran sehr ungleichmäßig beteiligt. Ausgesprochene Berggebiete, die zu dem mageren Einkommen aus der Landwirtschaft keinen oder doch nur einen sehr unregelmäßigen zusätzlichen Verdienst gefunden haben, entvölkern sich langsam, aber zusehends. Anderorts, besonders in der Talebene, werden die Klassenbestände zu groß, die Schulhäuser aber zu klein, und es stellen sich Fragen mannigfacher Art, meistens schwierig zu lösen, weil es dabei nicht ohne finanzielle Opfer abgeht, und die Finanzkraft der Gemeinden durchwegs sehr auf das äußerste angespannt ist. Diese Lage wird sich bestimmt noch verschärfen bei der Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes. Wir sehen

hier nur eine Lösung: baldiges Inkraftsetzen des Dekretes betr. die abgestufte Subventionierung, bessern Zusammenschluß der Gemeinden in allem, was die Organisation von Schulen und Kursen angeht, Bereitstellung der Bundessubvention für die Primarschulen für besonders dringliche Zwecke und Aufgaben im Schulwesen. Dies letztere kann geschehen, ohne den Bundesbeitrag seinem Zwecke zu entfremden.

Eher negativ hat sich die Umwandlung sehr kleiner Klassen in sogenannte subventionierte Schulen ausgewirkt. Man wird diese Lösung wohl aufgeben, trotzdem sie finanziell von einem gewissen Interesse war.

MITTEILUNGEN

ERZIEHUNGSDEPARTEMENT DES KANTONS WALLIS

MITTEILUNGEN DES KANTONALEN ERZIEHUNGSDEPARTEMENTES

1. Jene Lehrerinnen und Lehrer, welche das temporäre Zeugnis noch nicht erhalten haben, wollen ihr Diplom umgehend an das kantonale Erziehungsdepartement einsenden.
2. Lehrpersonal, das seine Stelle wechselt, oder den Lehrberuf aufgibt, wird ersucht, das Erziehungsdepartement davon zu benachrichtigen.
3. Das Rechnungsbuch für die Unterstufe wird auf den kommenden Herbst in neuer, unveränderter Auflage wieder erscheinen.
4. Die Sprachlehrbücher für die Mittel- und Oberstufe gelten als obligatorische Lehrmittel und sind demzufolge in den Volksschulen zu verwenden.
5. Dem Eintritt oder Wiedereintritt in die Ruhegehaltskasse hat fürderhin eine ärztliche Untersuchung vorauszugehen. Das von dieser Bestimmung betroffene Lehrpersonal wird rechtzeitig die notwendigen Weisungen erhalten.
6. Unter Umständen findet im Oktober auch noch ein Kurs für Lehrer an Fortbildungsschulen statt. Um ein eventuelles Bedürfnis nach einem solchen Kurs abzuklären, wollen sich Interessenten beim Erziehungsdepartement melden.

Sitten, im August 1952.

Der Erziehungsdirektor:
C. Pitteloud

EXERZITIEN UND KURSE FÜR LEHRER UND LEHRERINNEN

Für *Lehrer* in Bad Schönbrunn (Zug) vom 29. September bis 3. Oktober (H. H. Hofer).

In Wolhusen vom 5.—9. Oktober (H. H. Prof. Dr. Zanetti, Chur).

Ferner kommen in Betracht die Exerzitenkurse vom 7.—13. September (6 Tage) für Herren (H. H. P. Hofer), und vom 7.—10. September, abends, Aufbauexerzitien für Männer und Jungmänner (Altexerzitanten), beide in Bad Schönbrunn.

Für *Lehrerinnen* vom 13.—17. Oktober (P. Berchmans) im Exerzitienhaus St. Franziskus, Solothurn, Gärtnerstraße 25; daselbst vom 1.—5. September für soziale und caritativ Tätige (H. H. P. Iso); vom 4.—10. Oktober für Akademikerinnen in Bad Schönbrunn, Zug.

Ferner *Studienwoche für Lehrerinnen und Sozialfürsorgerinnen* (H. H. Dr. Rudin und H. H. Dr. Willwoll) vom 13. bis 18. Oktober in Bad Schönbrunn (Zug).

Anmeldungen in Bad Schönbrunn, ob Zug, Telefon (042) 431 88, im Exerzitienhaus St. Joseph, Wolhusen, Tel. (041) 87 11 74, in Solothurn, Exerzitienhaus St. Franziskus, Tel. (065) 2 17 70.

WELCHE LEHRERIN

oder Gruppe von Lehrerinnen würde an die Ausbildungskosten einer begabten Tochter, die Vollwaise ist und auf den Rat ihrer Lehrer sich dem Lehrerinnenberuf widmen will, gütig beitragen? Die Tochter ist für das Lehrerinnenseminar Menzingen angemeldet. Weitere Auskünfte erteilt gern die Amtsvormundschaft Kreuzlingen, Frl. A. Stöckli. Wer sofort für einen Beitrag bereit ist, kann ihn einbezahlen an das Postcheckkonto der *Amtsvormundschaft Kreuzlingen* »für H. M.«.

GEISTESSCHWACHE JUGEND

Der arme, verwahrloste Geistesschwache, der im Dorf wohl geduldet ist, aber am Leben der Gemeinschaft nicht richtig Anteil hat, wird mehr und mehr zu einer Legende. Heute wissen wir, daß jedem Geistesschwachen auf eine spezielle Art Förderung zuteil werden kann und *soll*.

Erfassung, Schulung und Betreuung von geistesschwachen Mitmenschen bewegen einen immer wieder. Ratschläge und Erfahrungen nehmen wir daher dankbar an, um sie in unserem eigenen Arbeits- und Lebenskreis zu verwerten. Im Juliheft 1952 der Zeitschrift *Pro Infirmis* besprechen Psychologen die Erfassungsmethoden der Geistesschwäche. Für-